

## Der Friedhof der Gemeinde Prejmer: Funktionen und Bedeutungen

Glaubenswelten, Riten, Symbole, Gegenstände und Orte, die mit der Vergänglichkeit und dem Tod im Zusammenhang stehen, gehören zu den tiefsten Schichten einer Kultur.<sup>1</sup> In Siebenbürgen, wo Ungarn, Rumänen, Sachsen, Armenier, Juden und Roma zusammenleben, entwickelte sich ein einzigartiger Umgang mit der Vergänglichkeit und mit dem Leben im Jenseits. Das unterschiedliche Weltbild und die vielfältigen kulturellen und gesellschaftlichen Traditionen dieser Volksgruppen prägen wesentlich, aus welchen Elementen und Riten sich die einzelnen Totenkulte zusammensetzen und wie die Friedhöfe gestaltet sind.<sup>2</sup>

Friedhöfe dienten auch in Siebenbürgen vor allem als letzte Ruhestätte für die Verstorbenen. Zahlreiche religiöse und magische Praktiken zeugten davon, dass diese Orte über sakrale Funktionen und Bedeutungen verfügten: Gräbersegnung, kirchliche Gedenkfeier und Gedenken im Freundeskreis, Speise- und Trankopfer und deren gemeinsames Verzehren oder Versenkung, Hinterlassen von Sakramentalien am Grab (Palmkätzchen, Kerzen, Blumen, Wasser).<sup>3</sup> Friedhöfe sind auch in dieser Region besondere Orte, welche Familien, Kirchengemeinden und anderen ortsansässigen Gemeinschaften Raum für erinnerungskulturelle Praktiken bieten. Wie Jan Assmann diesbezüglich festhält, sei das Totengedenken sowohl kommunikativ als auch kulturell. Einerseits verfüge es über einen universellen Charakter, andererseits seien die damit verbundenen Praktiken, Akteure und Orte je nach Kulturen unterschiedlich.<sup>4</sup> In diesem Aufsatz möchte ich mich auf einen sächsischen Friedhof in Burzenland (ungar.: *Barcaság*, rum.: *Țara Bârsei*) konzentrieren und seine Funktionen darstellen.

Vom ungarischen Königshaus angeregt, ließen sich die Siebenbürger Sachsen um die Jahrhundertwende vom 12. zum 13. Jahrhundert in Siebenbürgen nieder. Die Volksgruppe spielte Jahrhunderte lang eine wichtige Rolle: Die Sachsen übernahmen militärische Aufgaben zum Schutz der östlichen und südlichen Grenz-

---

<sup>1</sup> Bartha 1992: 69–74; Berta 2001: 117–142; Erdélyi 1980; Kiss 2014; Kunt 1983: 8–13; Hoppál-Novák 1982: 243–256.

<sup>2</sup> Acker-Sutter-Scola 1991; Balassa 1992, Deák 2009; Gaal 2010; Gangolea 2014; Gergely 2000; Kinda 2016a, Kinda 2016b; K. Kovács 2004; Péterfy 2005; Pop 2013; Popp 2006; Polgár 2012; Schullerus 1926; Virág 1994.

<sup>3</sup> Bartha 1992: 69–73.

<sup>4</sup> Assmann 1999: 61.

gebiete und trugen maßgeblich dazu bei, dass in der Region Städte entstanden, Zünfte gründeten und dadurch sich Handwerk und Handel sowie Weinkultur entfalten. Im 16. Jahrhundert traten die Sachsen zum Protestantismus über und gründeten eine selbstständige evangelisch-lutherische Kirche. Sie hatten immer sehr gute Beziehungen zum deutschen Sprachraum im kirchlichen, schulischen, kulturellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bereich, deshalb waren sie die Vermittler der neuesten kulturellen Entwicklungen Westeuropas. So leisteten sie einen wichtigen Beitrag dazu, dass die bürgerliche Kultur und die urbanen Lebensweisen Fuß fassten. Ihr ganzes Leben und ihre Wertvorstellungen waren durch Genauigkeit, ein hohes Maß an Organisation gekennzeichnet, wobei Arbeit im Mittelpunkt ihrer ethischen Vorstellungen und ihrer Lebensweise stand.<sup>5</sup>

Das Totengedenken spiegelt die grundlegenden Werte und Lebensweisen der Siebenbürger Sachsen vielfältig wider. Ihr Totenkult war sehr strukturiert und erhielt verhältnismäßig früh eine urbane, bürgerliche Prägung. In ihren Dörfern hatte die Nachbarschaft die Aufgabe, die Bestattungen vorzubereiten und durchzuführen. Ihre Gemeinden gliederten sich nämlich in kleinere, lokale, gesellschaftliche und rituelle Einheiten, die man als Nachbarschaft bezeichnete. Diese waren im wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, kirchlichen und rituellen Bereich bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs von großer Bedeutung, denn die Nachbarschaft setzte sich auch für die öffentliche Sicherheit und Ordnung ein und ihre Zugehörigen leisteten einander gegenseitig Hilfe. Dazu gehörte auch die würdevolle Beerdigung von Verstorbenen. Die Nachbarschaften hatten in der Regel ihre eigenen Statuten und dieses Dokument wurde jeweils von der Kirchengemeinde vor Ort bewilligt und beglaubigt. Die Oberhäupter der Nachbarschaften, die sog. Nachbarväter wurden frei gewählt.<sup>6</sup>

Wenn in einem sächsischen Dorf jemand starb, verständigte man zuerst den örtlichen Pfarrer über den Todesfall, dann auch den Nachbarvater, der mit einer Tafel die Trauernachricht von Haus zu Haus überbrachte. Das Grab wurde nach dem Rotationsprinzip jeweils von den Männern aus der *Nachbarschaft* ausgehoben. Anschließend trugen sie den Sarg auf den Friedhof, wo sie die Bestattung ebenfalls gemeinsam vornahmen. Da in diesen Gemeinden die Blasmusik besonders beliebt war, spielte die örtliche Blaskapelle gewöhnlich einen Trauerchoral und begleitete die Verstorbenen im Trauerzug zum Grab. Bis Anfang des 20. Jahrhunderts war es üblich, dass die Trauergäste, bis auf den evangelisch-lutherischen Pfarrer, um das Grab, das mit Blumen und Kränzen geschmückt war, dreimal herumgingen. Unmittelbar nach der Beerdigung fand ein gemeinsames Mittagessen statt, das entweder bei der Familie oder in den gemeinsamen Räumlichkeiten der Nachbarschaft angeboten wurde. Die Siebenbürger Sachsen gedachten ihrer Toten ebenfalls

<sup>5</sup> Pozsony 2009.

<sup>6</sup> Pozsony 1997.

am 1. November und kümmerten sich darum, dass die Gräber nicht verwahrlost und mit Blumen geschmückt werden.<sup>7</sup>

Die sächsischen Friedhöfe befanden sich bis zum 18. Jahrhundert unmittelbar im Kirchhof, als der Wiener Kaiserhof 1787 verordnete, dass die Bestattungen fortan außerhalb der Siedlungen stattfinden sollen. Die Friedhöfe wurden in die unmittelbare Nachbarschaft der Dörfer, meistens an oder auf einen Hügel verlegt.<sup>8</sup> Hervorzuheben ist diesbezüglich, dass die sächsischen Friedhöfe viel besser gepflegt waren als die ungarischen und sie hatten in den meisten Dörfern eine lineare Struktur. Die Gestaltung der Grabmäler zeichnete sich verhältnismäßig früh durch eine Orientierung an städtische, bürgerliche Formen aus. Bereits im 18. Jahrhundert wurden die Obelisken aus Stein oder aus Marmor gehauen.<sup>9</sup>

Die Trauersitten der sächsischen Gemeinschaft sind bis Mitte des 20. Jahrhunderts erhalten geblieben, aber der Zweite Weltkrieg verursachte einen erheblichen Bevölkerungsschwund und die verschiedenen Vertreibungen sowie die massenhafte Auswanderung führten auch dazu, dass sich die lokalen Gesellschaften plötzlich auflösten und ihre Bevölkerungszahl stark zurückging. Infolgedessen veränderten sich die Bräuche und diese Friedhöfe wurden allmählich verwahrlost. Die evangelisch-lutherische Kirche in Siebenbürgen und die Sachsen, die nach Deutschland auswanderten, kümmern sich bis zum heutigen Tag um die sächsischen Gräber und setzen sich tatkräftig für Pflege und Schutz dieser Friedhöfe ein.<sup>10</sup>

Aktuell leben in Siebenbürgen weniger als 10.000 Sachsen und die meisten von ihnen sind hochbetagt, deshalb finden immer weniger Bestattungen auf den sächsischen Friedhöfen statt. In den meisten Dörfern leben Sachsen, die nach dem Zweiten Weltkrieg Mischehen eingingen und die Rumänen heirateten, die sich in diesen ursprünglich von Sachsen bewohnten Siedlungen niederließen. So werden heute auf diesen Friedhöfen auch Rumänen begraben und dadurch wird die frühere konfessionelle und ethnische Homogenität aufgelöst.

Da auf diesen Friedhöfen derzeit immer weniger Beerdigungen stattfinden, haben sich auch die früheren grundlegenden Funktionen der siebenbürgisch-sächsischen Begräbnisstätten verändert: In den meisten Dörfern fungieren die Friedhöfe inzwischen als „geschlossene“ Gedenkstätten: Die Menschen, die aus Siebenbürgen stammen und diese Gräber aufsuchen, können sich hier an ihre verstorbenen Familienangehörigen und Verwandten erinnern. Gleichzeitig ermög-

---

<sup>7</sup> Schullerus 1926: 124–136; Acker-Sutter–Scola 1991: 160–161; Pop 2013: 168.

<sup>8</sup> Popp 2006: 234; Pop 2013: 155.

<sup>9</sup> Vgl.: Dimény 1997, Gaal 2010. Dass Obelisken im 18. Jahrhundert auch auf bürgerlichen Friedhöfen erschienen und später vielerorts in großer Zahl anzutreffen waren, ist u.a. auf die Grabmäler zurückzuführen, welche die Adelsfamilien aus Stein errichten ließen. Vgl.: Kinda 2016a: 171.

<sup>10</sup> Acker-Sutter–Scola 1991: 160–161.

lichen diese Orte eine Rückbesinnung auf verschwundene Gemeinschaften wie die evangelisch-lutherische Kirche, die Nachbarschaft, die Feuerwehr, die Blaskapelle oder den Gesangsverein. Außerdem erinnern diese Friedhöfe an die Opfer der Weltkriege und rufen die siebenbürgisch-sächsischen Dorfgemeinschaften und ihre Bräuche in Erinnerung, wobei der nostalgische Blick diese Vergangenheit idealisiert.

In Prejmer (ungar.: *Prázsmár*, dt.: *Tartlau*) befindet sich der sächsische Friedhof weit von der evangelisch-lutherischen Festungskirche, im südlichen Randgebiet des Dorfes. Vor dem Friedhof verläuft eine verkehrsreiche Landstraße. Das Gelände ist von einer hohen Backsteinmauer umgeben, so handelt es sich um einen geschlossenen Raum, der Passanten verborgen bleibt. In dieser Hinsicht ist die Baustruktur den Grundstücken der siebenbürgisch-sächsischen Familien ähnlich. Am Eingang steht ein Gebäude, in dem der Friedhofswärter wohnt und er deshalb das Gelände Tag und Nacht bewachen kann.

Auf der östlichen, nördlichen und westlichen Seite der Friedhofsmauer befinden sich Familiengrüfte, die jeweils ein Ziegeldach haben und nach innen gerichtet sind. Von diesen Grabmälern sind nur relativ wenige von einem niedrigen Schmiedeeisenzaun umgeben. Die Grüfte sind vorne offen und ihr Boden ist mit größeren Stein- oder Betonplatten bedeckt. Im senkrechten hinteren Bereich befinden sich steinerne oder marmorne Gedenktafeln, unter Glas eingerahmte Bilder von den Verstorbenen sowie Trauer- und Kranzschleifen. Neuerdings auch werden die Grabmäler auch mit Plastikblumen geschmückt.

In diesem besonderen sakralen Raum, der bis vor kurzem noch ethnisch homogen war, wurden gedruckte Namenlisten und marmorne Gedenktafeln zum Gedenken an die Gefallenen im Ersten und Zweiten Weltkrieg errichtet. Weiterhin wurden die Namen derer angeführt, die während der Deportationen und in sowjetischen Zwangsarbeitslagern ums Leben kamen.

Aufmerksamkeit verdient auch die Tatsache, dass in diesem vornehmen Raum auch Fotos zu finden sind. Die Personen, die auf diesen Bildern erscheinen und ursprünglich aus dem jeweiligen Dorf stammen, liegen zwar in Deutschland begraben, aber die Familien wollten ihrer Angehörigen auch auf dem Friedhof des Heimatdorfes gedenken.

Die beschrifteten Tafeln der Grabanlagen, die älteren und neueren Fotos, die rot-blauen Schleifen der Siebenbürger Sachsen und die Zeichnungen über berühmte Gebäude oder Festungskirchen aus dem Burzenland sind visuelle Mittel, mit denen eine ehemalige lokale Gesellschaft neu konstruiert wird. Diese Darstellungen machen die vielfältigen Verwandtschafts- und Nachbarschaftsstrukturen der Siebenbürger Sachsen im 20. Jahrhundert sichtbar und erinnern zugleich an ehemalige Gemeinschaften und Institutionen.

Anzumerken ist diesbezüglich noch, dass diese Bilder nur in Siebenbürgen, in Prejmer eine einzigartige Bedeutung erhalten, denn sie fügen sich gar nicht in die postmoderne Lebenswelten der neuen deutschen Heimat ein.

Der Friedhof der Gemeinde Prejmer weist eine besondere visuelle Vielfalt auf und gilt deshalb auch auf dem Königsboden als einzigartig. Dieser sakrale Ort dient nicht nur als letzte Ruhestätte, sondern stellt einen Ort des Gedenkens, einen ethnischen und konfessionellen Erinnerungsort der vertriebenen und ausgewanderten evangelisch-lutherischen Siebenbürger Sachsen dar. Der Friedhof bewahrt bis zum heutigen Tag die wesentlichen konfessionellen und ethnischen Symbole von Einzelpersonen und Familien. Gleichzeitig speichert der Friedhof Erinnerungen an ehemalige lokale Gesellschaften und wirkt identitätsstiftend für die Siebenbürger Sachsen, die aus diesem Ort stammen und das Gelände besuchen.<sup>11</sup> Zum Schluss sei noch einmal auf Jan Assmann verwiesen. Der deutsche Wissenschaftler hält in diesem Zusammenhang fest, dass die Gemeinschaft und der Raum miteinander verflochten seien und die Mitglieder der Gemeinschaft eine enge Beziehung zum Raum hätten, auch wenn sie diesen Raum schon längst verlassen hatten.<sup>12</sup>

*Der Beitrag wurde aus dem Ungarischen von Sándor Trippó übersetzt.*

## Literatur

- ASSMANN, Jan  
1999 *A kulturális emlékezet. Írás, emlékezés és politikai identitás a korai magaskultúrákban.* Budapest: Atlantisz Könyvkiadó
- BALASSA Iván  
1992 *A székelyföldi Erdővidék temetői.* Debrecen: Ethnica Kiadás
- BARTHA Elek  
1992 *Vallásökológia. Szakrális ökoszisztémák szerveződése és működése a népi vallásosságban.* Debrecen: Ethnica Kiadás
- BERTHA Péter (Hg.)  
2001 *Halál és kultúra. Tanulmányok a társadalomtudományok köréből.* I. Budapest: Janus–Osiris
- DEÁK, Ferenc Loránd  
2009 *Temetkezési és halottas szokások Csernátónban és környékén.* Csíkszereda: Pallas-Akadémia Könyvkiadó
- DIMÉNY Attila  
1997 *Padmalyos temetkezés Kézdivásárhelyen.* *Acta.* III. 2. 183–188. Sepsiszentgyörgy
- ERDÉLYI Lajos  
1980 *Régi zsidó temetők művészete.* Bukarest: Kriterion Könyvkiadó
- GANGOlea, Lia  
2014 *Cimitirul spaținlui rural sud-transilvănean (secolele XVIII–XX).* Sibiu: Editura Astra Museum

---

<sup>11</sup> Assmann 1999: 63–64.

<sup>12</sup> Assmann 1999: 40.

- GERGELY Edit  
 2000 „Sátorát letettem a romló testemnek...” Halottas és temetkezési szokások. Gyergyószentmiklóson. Csíkszereda: Pro-Print Könyvkiadó
- GAAL György  
 2010 *Őrök Hársongárd. Kolozsvár és sírkertje a századok sodrában.* Budapest: Pharma Press
- HOPPÁL Mihály – NOVÁK László (Hg.)  
 1982 *Halottkultusz. Előmunkálatok a Magyarság Néprajzához.* 10. Budapest: MTA Néprajzi Kutatócsoport
- KINDA István  
 2016a Kőfaragók, sírkövek, jelképek Havadtón a 19. században. In Jakab Albert Zsolt – Vajda András (Hg.): *Érte és közösség. A hagyomány és az örökség szerepe a változó lokális regiszterekben.* 169–206. Kolozsvár: Kriza János Néprajzi Társaság  
 2016b *Homokkőbe faragott múlt. Havadtó régi sírkövei.* Sepsiszentgyörgy: Székely Nemzeti Múzeum – Pro Havadtó Egyesület
- KISS Erika Márta  
 2014 *Erdély zsidó közösségei a kezdetektől napjainkig a temetők tükrében.* Dissertation. Országos Tabbiképző-Zsidó Egyetem. Budapest ([http://or-zse.hu/phd/drKissErika\\_disszertacio.pdf](http://or-zse.hu/phd/drKissErika_disszertacio.pdf); Zugriff: 22.06.2016)
- K. KOVÁCS László  
 2004 *A kolozsvári bástiatiak temetkezése (1944).* Budapest: Gondolat – Európai Folklor Intézet
- KUNT Ernő  
 1983 *Temetők népművészete.* Budapest: Corvina Kiadó
- PÉTERFY László  
 2005 *Maroszzék régi sírkövei.* Marosvásárhely: Mentor Kiadó
- POLGÁR Erzsébet  
 2012 *Honnan madár se jár erre. Temető és temetés Dálnokon.* Dálnok Önkormányzata. Sepsiszentgyörgy
- POP, Laura  
 2013 *Interferențe culturale în obiceiriile funerare din Județul Mureș (secolele XIX–XX).* Cluj-Napoca: Editura Mega
- POPP, Vasile  
 2006 *Temetkezési szokások az erdélyi románoknál. Obiceiuri de înmormântare la românii ardeleni 1817.* Budapest – Cluj-Napoca: Györffy István Néprajzi Egyesület – Muzeul Etnografical Transilvaniei
- POZSONY Ferenc  
 1997 A szomszédságok. In Pozsony Ferenc: *Az erdélyi szászok jeles napi szokásai.* 17–44. Csíkszereda: Pro-Print Könyvkiadó  
 2009 A szászok jelenléte és hiánya Erdély életében. In Nagy István – Kutnyánszkyiné Bacskai Eszter (Hg.): *Németek a Kárpát-medencében. Bonyhádi Evangélikus Füzetek.* 2. 27–32. Bonyhád: Bonyhádi Petőfi Sándor Evangélikus Gimnázium
- SCHULLERUS, Adolf  
 1926 *Siebenbürgisch-sächsische Volkskunde im Umriss.* Leipzig: Verlag von Quelle und Mener
- SCOLA, Ortrun – ACKER-SUTTER, Rotraut  
 1991 *Dorfleben der Siebenbürger Sachsen. Tradition und Brauchtum.* München: Callwey
- VIRÁG Magdolna  
 1994 *Temetés a Tövishátán. Haldoklóhoz, baltothoz és temetőhöz kapcsolódó szokások és hiedelmek három szilágysági faluban.* Debrecen: Györffy István Egyesület



*Ein altes Grabmal*

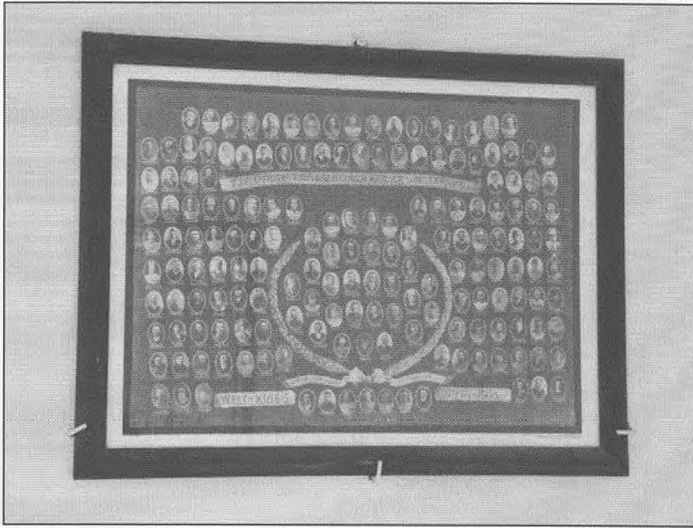


*Eine sächsische Frau mit ihrem Mann in Uniform*



*Gedenkmauer mit Bildern*





*Gedenktafel zum Andenken an die Gefallenen im Ersten Weltkrieg*



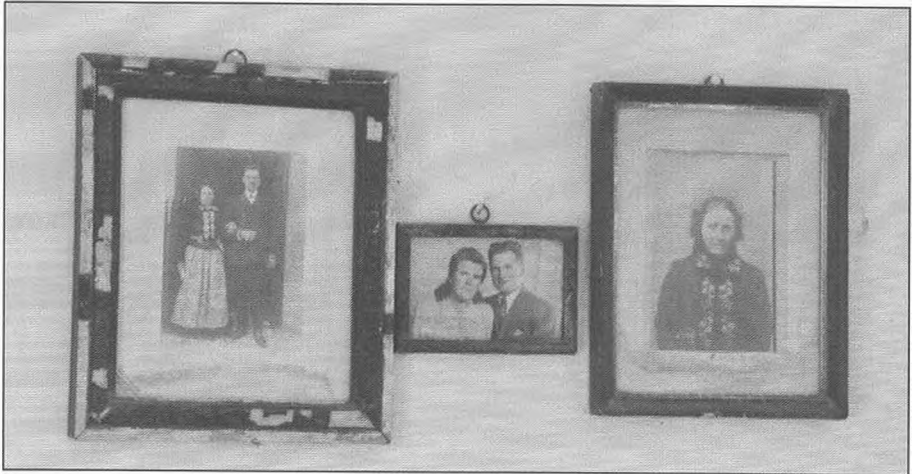
*Rote und blaue Trauerschleifen*



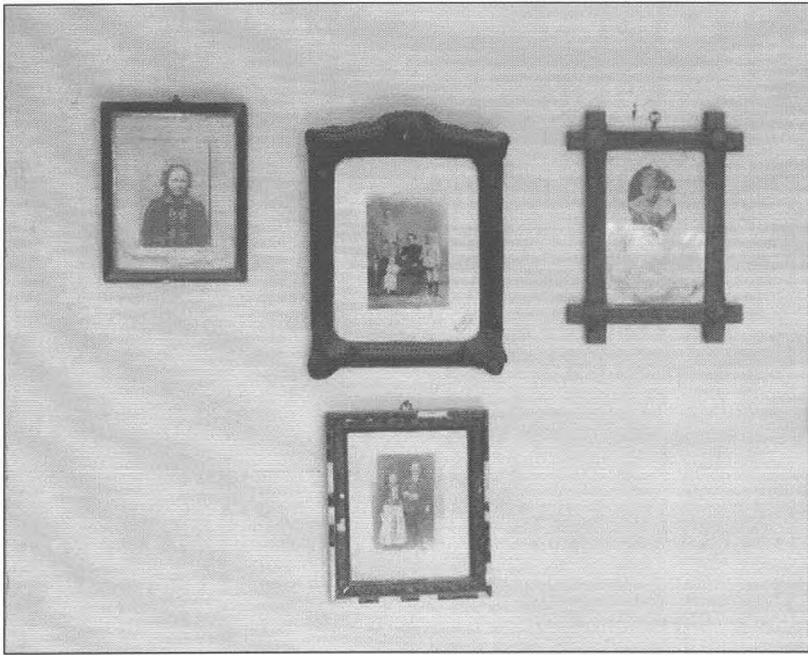
*Namensliste der Opfer des Zweiten Weltkriegs*



*Familienfoto aus der Zeit des Ersten Weltkriegs*



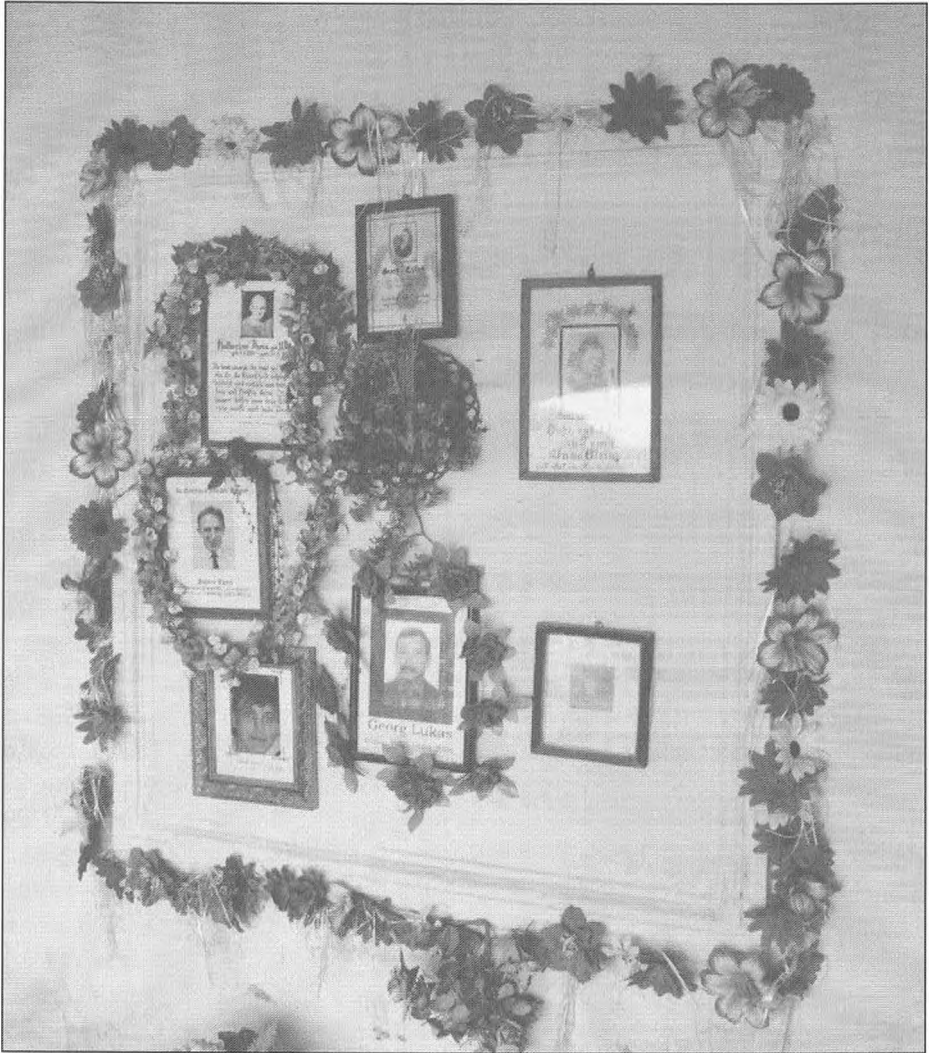
*Familienfotos*



*Familienfotos*



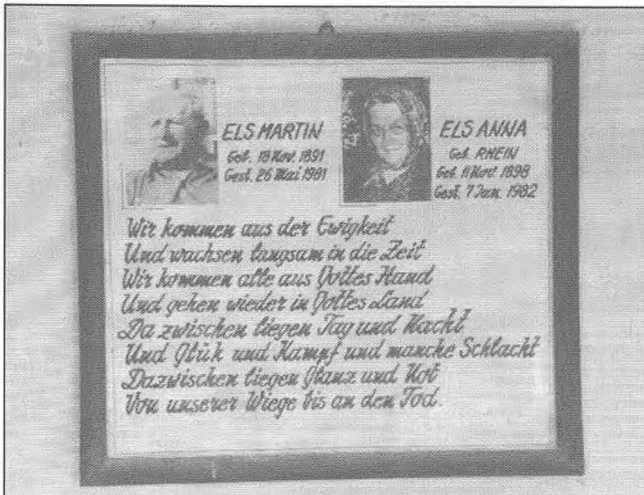
*Hochzeitsfoto am Grabmal*



*Fotos von der Gedenkmaner der deutsch-rumänischen Familien*



*Das orthodoxe Kreuz einer sächsischen Frau,  
die mit einem Rumänen verheiratet war*



*Bilder mit einem Gedicht*